Originalveröffentlichung in: Chr. Frevel (Hrsg.), Medien im antiken Palästina. Materielle Kommunikation und Medialität als Thema der Palästinaarchäologie, FAT, 2. Reihe 10 (Tübingen 2005), S. 237-268

Medien der Alltagskultur in Ägypten und ihre Auswirkungen auf Palästina

von

JOACHIM FRIEDRICH QUACK

Das Thema „Medien der Alltagskultur" beinhaltet gleich zwei Begriffe, die einen gewissen Klärungsbedarf haben. Einerseits wird die Frage, was man alles als Medium definiert, vielleicht nicht ganz trivial sein. Andererseits ist der Begriff „Alltagskultur" auch nicht unproblematisch, vielleicht gerade, weil er einer heutigen Tendenz entgegenkommt, speziell an Zeugnissen der Alltagswelt im Gegensatz zur Elitekultur Interesse zu haben. Dabei ist auch in der Ägyptologie derzeit gelegentlich eine Neigung zu beobachten, Elemente der Volkskultur zu suchen und nach eigener Meinung auch zu finden.[1] Typisch ist, daß man bestimmte Gottheiten wie etwa den dämonenabwehrenden Bes als „Volksgötter" apostrophiert.[2] Realiter stammen viele, und darunter auch etliche der frühesten Zeugnisse für seine Hochschätzung aus dem Bereich der absoluten Elite, ja sogar der Königsfamilie selbst.[3] Hier kommt es darauf an, sehr viel schärfer zu beachten, in welchen Quellengattungen man Aufschlüsse für welche Schichten der Bevölkerung erwarten darf. Außerdem wird sich – und dies dürfte ein Punkt für übergreifende Diskussion sein – auch die Frage stellen, inwieweit „Volkskultur" für die betreffende Epoche wirklich als Gegensatz zur „Elitekultur" gewertet werden darf. Vielleicht urteilen wir hier all zu sehr von unserer heutigen speziellen Situation, in der sich nach dem Zweiten Weltkrieg die eigentlich ungewöhnliche Lage entwickelt hat, daß Phänomene der Subkultur ihren Weg nach oben nehmen. Jedenfalls ist es von erheblicher Bedeutung, ob

---

[1] Ein Beispiel ist etwa ESCHWEILER, Bildzauber, 6, der in den Anweisungen für magische Arrangements und Figurenzauber spezifisch Elemente der Volkskultur finden will, ohne zu beachten, daß seine Quellen allesamt Schriftzeugnisse aus dem Bereich der Elite sind, zur Kritik s. QUACK, Rez. zu Bildzauber, 185.

[2] KÁKOSY, Source, 623 wendet sich mit Recht gegen solche Tendenzen.

[3] Vgl. etwa den Thronsessel der Satamun sowie das Bett des Tutanchamun.

man eher mit Modellen operiert, die „top–bottom" oder umgekehrt als normale Richtung betrachten.[4]

Indem ich mich an den hier konkret vorgegebenen Begriff „Alltagswelt" halte, will ich dies nicht weiter vertiefen, sondern als praktikables Kriterium einfach ansetzen, daß es sich um Medien handelt, die im Alltag zugegen waren und eine deutliche Relevanz für die gesamte Kultur hatten, unabhängig davon, in welchen sozialen Schichten sich dies konkret äußert.

Den Anfang machen möchte ich mit Schriftmedien, also den ägyptischen Schriftsystemen und ihren Trägern. Die ägyptische Schrift beruht auf einer Verbindung von phonetischen und semantischen Zeichen. Dies im Einzelnen auszuführen möchte ich hier aus Raumgründen unterlassen.[5] Zudem ist Schriftkenntnis an sich vielleicht nicht unbedingt in der Alltagskultur weit verbreitet,[6] auch wenn Ägypten als Ganzes natürlich eine von der Schrift dominierte Kultur war, in der jeder unabhängig von seiner Bildung mit schriftlichen Dokumenten und ihren Folgen konfrontiert wird.

Für die Frage der Verbindung nach Palästina ist weniger das System der ägyptischen Schrift als solches relevant, sondern ein anderer Punkt. Man wird nämlich nicht an der alten und vieldiskutierten Frage vorbeikommen können, inwieweit die ägyptische Schrift bei der Entwicklung der nordwestsemitischen Alphabetschrift eine Rolle gespielt hat. Gerade durch die rezente Entdeckung zweier früher Inschriften im Wadi el-Hōl (*Abb. 1*) auf der Wüstenstraße zwischen Theben und Koptos, die von den Entdeckern in die Zeit des Mittleren Reiches datiert werden,[7] stellt sich das Problem mit neuer Schärfe. Der Ansatz von BENJAMIN SASS, die Sinai-Inschriften ebenfalls ins Mittlere Reich zu setzen, geht in dieselbe Richtung.[8]

Man nimmt gerne an, daß die Erfinder der nordwestsemitischen Schrift für die Zeichenformen ägyptische Hieroglyphen herangezogen und ihnen alphabetische Lautwerte aufgrund des akrophonischen Prinzips bei einer semitischen Lesung zugewiesen hätten.[9] Meiner Ansicht nach greift dieses Argument zu kurz. Einerseits bilden die ägyptischen Hieroglyphen in ihrer monumentalen Form einfach konkrete Gegenstände und Lebewesen bzw. ihre Teile ab. Die Darstellungskonventionen sind nicht fundamental anders als in den vorderasiatischen Kulturen. Da in Ägypten ein Bestand von vielen hundert Zeichen verfügbar ist, fällt es verhältnismäßig leicht, für eine

---

[4] So habe ich in QUACK, Magie, 61 etwa im Falle der Schutzmagie eine Ausbreitung von der Elite aus postuliert.

[5] Zum System der Hieroglyphenschrift unter grundsätzlichen Gesichtspunkten s. besonders SCHENKEL, Struktur; DERS., Schriftlehre.

[6] Zur Frage der Verbreitung von Schriftkenntnis s. BAINES/EYRE, Notes; BAINES, Literarcy; kritisch dazu LESKO, Literacy.

[7] WIMMER/WIMMER-DWEIKAT, Alphabet.

[8] SASS, Genesis, 35–144.

[9] Vgl. etwa SASS, Genesis, 108–134

Schrift, deren Zeichen gegenständlich sind, rein formal–visuelle Parallelen zu ägyptischen Schriftzeichen zu finden, ohne daß diese zwingend als genetischer Faktor eine Rolle gespielt haben müssen.

Will man etwas mehr Gewißheit schaffen, sollte man also nicht auf der Ebene der Zeichenähnlichkeit, sondern auf derjenigen der strukturellen Gemeinsamkeiten argumentieren. Hier bieten sich zwei Punkte an, in denen das Ägyptische und die nordwestsemitischen Schriften in nicht–trivialen Bereichen übereinstimmen. Einerseits geben beide Schriftsysteme standardmäßig die Vokale nicht wieder, andererseits verläuft die normale Schreibrichtung von rechts nach links. Beide Eigenheiten zeigen zumindest eine Gemeinsamkeit der betreffenden Kulturen, auch wenn sie für den Beweis der Abhängigkeit noch nicht strikt ausreichen dürften.

Die Vokallosigkeit der Schrift ist bis zu einem gewissen Grad auch aus der Natur der jeweils verschrifteten Sprachen verständlich. Sowohl das Ägyptische als auch das Semitische, die ja auch zwei miteinander verwandte Sprachzweige darstellen, zeichnen sich dadurch aus, daß es konsonantische Wurzeln gibt, an denen eine Grundbedeutung haftet. Von diesen Wurzeln können durch Vokalwandel, Längungen von Elementen sowie Affixe konkrete Substantive abgeleitet sowie flektierte Verbalformen gebildet werden. Eine Abstraktionsleistung, welche auf die Vokale verzichtet und konsonantische Gemination nicht notiert, ermöglicht es, alle Ableitungen einer Wurzel erkennbar mit dem gleichen Kernbestand an Zeichen zu schreiben. Dabei ist der Nutzen dieser Konvention für Ägypten, wo Mehrkonsonantenzeichen und Ideogramme eine große Rolle spielen, noch weit erheblicher als für die semitischen Sprachen, bei denen ein Eintreten von Vokalzeichen zwischen die gleich bleibenden einzelnen Konsonanten die Erkennbarkeit weniger erschweren würde. Umgekehrt ist der Verzicht auf die Vokalisation für Ägypten, wo die semantische Komponente der Schrift lautunabhängige Informationen bietet, ein weniger großes Verständnisproblem als für den semitischen Bereich, der ganz auf die phonetische Notationsmöglichkeit angewiesen ist. Bezeichnend ist auch, daß die semitischen Schriftsysteme bereits im ersten Jahrtausend v. Chr. nach Möglichkeiten gesucht haben, Vokale – insbesondere lange – doch zu schreiben.[10] Ich würde gerade in der Tatsache, daß die Vokallosigkeit für die ägyptische Schrift ein größerer Gewinn und geringerer Verlust als für die semitische Schrift war, ein gewisses Indiz sehen, daß dieses Prinzip als solches im semitischen Bereich vom Vorbild der ägyptischen Schrift her entwickelt wurde.

Die Schreibrichtung ist dagegen mit dem Problem behaftet, daß sie zunächst nicht verbindlich ist. Erst etwa um 1000 v. Chr. scheint sich die Linksläufigkeit der nordwestsemitischen Schrift definitiv durchgesetzt zu

---

[10] Vgl. etwa ZEVIT, Matres lectionis.

haben, während vorher auch die andere Richtung und gelegentlich Boustrophedon-Schreibungen vorkamen.[11] Allerdings halte ich es für zumindest plausibel, daß die letztliche Wahl nicht ohne Einfluß der normalen Schriftrichtung im Land am Nil zu sehen ist. Zumindest ist angesichts der Nachbarschaft Ägyptens und der Tatsache, daß gerade die allerältesten Zeugnisse nordwestsemitischer Schrift in Ägypten selbst sowie seinen angrenzenden Regionen gefunden wurden, eine gewisse Beeinflußung der Alphabetschrift durch die Hieroglyphen nicht auszuschließen.[12]

Daneben besteht immerhin in einem Bereich ein ganz realer und unzweideutiger Befund, nämlich hinsichtlich der Auffindung von ägyptischen Inschriften auf dem Gebiet Palästinas.[13] Hier sind einige recht verschiedene Komplexe zu trennen. Einerseits gibt es monumental hieroglyphische Texte. Bereits auf Statuen des späten Mittleren Reiches, die in Palästina gefunden wurden, sind hieroglyphische Inschriften vorhanden.[14] Im Neuen Reich ist besonders Beth Schean als Sitz einer Garnison reich an Stelen, Statuen und Türinschriften,[15] doch auch Megiddo, Hazor und andere Orte sind vertreten.[16] Aus der dritten Zwischenzeit stammt das Fragment einer Stele Scheschonqs I. aus Megiddo.[17] Möglicherweise noch später ist eine Inschrift aus Tell Dan, sofern das Urteil Schulmans zutrifft, eine ursprüngliche Würfelhockerstatue des Mittleren Reiches sei etwa in der 25./26. Dynastie mit einem Opferritualtext neu beschriftet worden.[18]

An sich will ich auf diese Objekte hier nicht genauer eingehen, da sie kaum in den Bereich der Alltagskultur gehören. Für diese relevant ist allerdings die Frage, wie die Einwohner Palästinas damit umgegangen sind, daß in ihren Städten Inschriften standen, die für sie mutmaßlich ganz fremd waren. Gab es lokale Traditionen, was darin gestanden haben soll, und wenn ja, wie zuverlässig waren diese? Wie lange blieben diese Inschriften

---

[11] SASS, Genesis, 109.

[12] Nicht diskutieren möchte ich hier die kürzlich von ZAUZICH, Hieroglyphen wiederbelebte Theorie, die phönizische Schrift stamme von der hieratischen Kursivschrift Ägyptens ab; eine Kritik bereits bei TROPPER, Frühgeschichte.

[13] Eine (inzwischen recht überholte) Auflistung ägyptischer Objekte in Palästina und Syrien in PORTER/MOSS, Bibliography VII, 369–396. Auf die weiter nördlich im syrischen Bereich gefundenen Objekte will ich hier nicht eingehen; dort sind abgesehen von den bislang nicht nachweisbaren hieratischen Inschriften ähnliche Phänomene zu beobachten.

[14] Vgl. etwa für Gezer WEINSTEIN, Statuette; für Megiddo WILSON, Megiddo; zur generellen Bewertung EDER, Motive, 174f.

[15] Vgl. etwa ROWE, Topography, 24–38; JAMES, Iron Age, 161–179.

[16] Megiddo: Basis Ramses' VI., publiziert von BREASTED, in: LOUD, Megiddo II, 135–138; Hazor: ALLEN, Fragment, 13–15; KITCHEN, Fragment, 20–28.

[17] Vgl. dazu zuletzt SCHIPPER, Israel und Ägypten, 129–132.

[18] SCHULMAN, Egyptian Presence. Das Fehlen von Photographien verhindert leider die Kontrolle der Datierungen des Bearbeiters.

sichtbar, wurden sie geachtet oder, sobald es politisch möglich war, schnellstmöglich zerschlagen, da man in ihnen Zeugnisse der eigenen Demütigung sah? Hier könnten die Reaktionen von Fall zu Fall ganz unterschiedlich gewesen sein. Die Statuenbasis Ramses' VI. aus Megiddo scheint nur noch als Metallobjekt interessiert zu haben, da die eigentliche Statue nicht mehr darauf stand. Von der Stele Scheschonqs ist nur ein kleines Bruchstück übrig, vermutlich wurde sie brutal zerschlagen, da vor Ort Erinnerungen daran bestanden, daß sie ein Denkmal des Sieges über die eigene Stadt war. Dagegen blieben die Objekte in Beth Schean üblicherweise gut erhalten und ohne intentionelle Zerstörungen. Dies ist auch historisch erklärbar, da in Bet Schean die ägyptenorientierte Besiedlung ohne große politische Umwälzung erhalten blieb und in der Zeit, als anderswo die Eisenzeit I stattfand, Traditionen der Spätbronzezeit weitergeführt wurden.[19]

Näher an den Alltagsgebrauch kommen wir mit der nächsten Kategorie hieroglyphischer Inschriften, nämlich solchen auf Kleinobjekten, vorzugsweise Siegeln und Amuletten. Aus dem palästinischen Bereich sind ja viele Tausend Skarabäen und wenigstens zweitausend Amulette ägyptischen Typs bekannt.[20] Die weitaus meisten der Amulette sind unbeschriftet und unter den Skarabäen überwiegen diejenigen mit bildlichen Motiven. Auf sie werde ich unten bei der Frage der Bildmedien zurückkommen. Andererseits haben diese massenhaft ins Land importierten (oder auch lokal nachgeahmten) Objekte doch die Benutzer mit einer nicht geringen Menge hieroglyphischer Inschriften konfrontiert. Auch hier wird sich die Frage stellen müssen, wieviel von den Inschriften lokal noch verständlich war, und ob es mündliche Traditionen über den Inhalt gab. Man kann sich zumindest vorstellen, daß die Bedeutung der „Heilszeichen" auf Siegelamuletten, wie etwa *nfr* „gut", *ꜥnḫ* „Leben", *sꜣ* „Schutz" oder *wꜣḏ* „frisch, gedeihend" auch demjenigen vertraut waren, der keine zusammenhängenden längeren ägyptischen Texte lesen konnte – vergleichbare Erscheinungen gibt es ja auch heute, wo Massen von Ägyptenfreunden ein Anch-Zeichen kennen, ohne einen längeren Text lesen zu können.

Vielleicht das Bemerkenswerteste in diesem Bereich ist, daß es aus Palästina auch Siegel gibt, auf denen sinnvoll lesbare ägyptische Titel belegt sind (*Abb. 2*).[21] Hier wird man kaum darum herumkommen, einen realen Einsatz in der Verwaltung anzunehmen. Dann waren diese Personen entweder rein im Dienste Ägyptens tätig, oder aber auch die lokale Verwaltung konnte Ägyptisch lesen – bzw. mindestens die betreffenden Siegelabdrücke als distinktive, unverwechselbare Größen wahrnehmen.

---

[19] JAMES/MCGOVERN, Garrison; JAMES, Iron Age.

[20] Publikation der Skarabäen KEEL, Corpus Einleitung; DERS., Corpus Band I; für die Amulette HERMANN, Ägyptische Amulette; DERS., Ägyptische Amulette II.

[21] KEEL, Corpus Einleitung, 235–239 u. 270–274.

Definitive Kenntnis des Ägyptischen, und zwar auch der Kursivschriften, muß man annehmen, wenn man zur nächsten und letzten Kategorie kommt, nämlich den hieratischen Ostraka der Spätbronzezeit. In den letzten Jahren hat sich eine stetig steigende Zahl von Belegen dafür ergeben, daß während der Ramessidenzeit in Südpalästina Hieratisch als Geschäftsschrift verwendet wurde.[22] Einige gut erhaltene Stücke listen Getreidemengen auf, andere sind so schlecht erhalten, daß sich über ihre Natur keine gesicherte Aussage machen läßt. Man kann mutmaßen, daß die Texte auf Tonscherben nur die Spitze eines Eisberges sind und dahinter eine große Menge von Texten auf vergänglichem Material, mutmaßlich Papyrus anzusetzen ist. Jedenfalls hat hier ein ägyptisches Medium eine nicht unbeträchtliche Wirkung auf zumindest Teile Palästinas ausgeübt.

Zu fragen wäre natürlich, welche späteren Folgen daraus resultierten. Hier möchte ich eine Frage in den Raum stellen. Wie insbesondere die Arad–Ostraka, aber auch eine Gruppe der Samaria–Ostraka sowie ein Schultext aus Qadesch–Barnea (*Abb. 3*) zeigen, wurden im vorexilischen Palästina die ägyptischen hieratischen Zahlzeichen verwendet.[23] Dies ist vielleicht einer der substantiellsten Fälle von Einfluß ägyptischer Schrift auf Palästina überhaupt. Zu fragen wäre vor allem, ob es sich hier um eine rezente Übernahme handelt, die mit der Intensivierung der ägyptisch–judäischen Beziehungen in der späten Eisenzeit einhergeht. Alternativ wäre es zumindest nicht undenkbar, daß sich eine seit der Spätbronzezeit durchlaufende Tradition in Südpalästina gehalten hat.

Andererseits ist dies ein Phänomen, das sicher über die reine Medialität hinausgeht, da es nicht nur um Schriftzeichen geht, sondern auf einer tieferen Ebene um Metrologie als solche.[24] Immerhin sind die hebräischen Maßeinheiten Epha und Hin Lehnwörter aus dem Ägyptischen.[25] Der Wortform Epha nach handelt es sich dabei nicht um eine Entlehnung aus dem 7. Jahrhundert, sondern um eine deutlich ältere, da sie die kanaanäische Lautverschiebung ai > e mitgemacht hat. Ägyptischerseits wurde das Wort im Neuen Reich als **aipa*, in der Spätzeit als *oipe* ausgesprochen, nur die Form des Neuen Reiches kommt aber als Vorlage der hebräischen gut in Frage.[26]

Von den Schriftsystemen und konkreten Texten möchte ich jetzt zur materiellen Seite der Schriftkultur übergehen. Zuerst sollte man hier die presti-

---

[22] Auflistung der bislang bekannten Objekte bei HIGGINBOTHAM, Egyptianization, 134 mit einer eher minimalistischen Deutung, kritisch dazu QUACK, Rez. zu Egyptianisation, 178.

[23] SCHIPPER, Israel und Ägypten, 256f.

[24] RENZ, Handbuch, Teil 2, 36, 43f. u. 45f.

[25] MUCHIKI, Loanwords, 239f. u. 243.

[26] Vgl. dazu QUACK, Natur, 171.

geträchtigste Aufzeichnung wenigstens kurz erwähnen, nämlich die Monumentalisierung in Form von Steininschriften. Ich möchte diesen Bereich nur am Rande streifen, da er weitgehend nicht zum Gebiet der Alltagskultur gehören dürfte. An sich wäre natürlich einiges hier zu sagen, etwa was die Frage des Einflusses ägyptischer Traditionen der Textorganisation auf Objekte wie die Mescha–Inschrift und die Tel–Dan–Inschrift betrifft, aber das sind keine Alltagsobjekte. Ebenso muß die Balu'a–Stele außer Betracht bleiben, obgleich bei ihr die Ikonographie nicht ohne ägyptische Vorlagen zu denken ist.[27]

Neben solchen königlichen Inschriften und anderen aus der Elitekultur hat es aber in Ägypten zumindest ein gewisses Maß an Stelen und sonstigen Steininschriften gegeben, die bis in die Mittelschicht hinein Verwendung fanden. Vielleicht der bemerkenswerteste Komplex betrifft die Votivstelen. Von manchen Fundorten populärer Kulte gibt es Dutzende, wenn nicht Hunderte von Stelen.[28] Sie sind äußerlich meist recht bescheiden aufgemacht. Gerade durch die beschränkten materiellen Mittel, die zu ihrer Herstellung zur Verfügung standen, geben sie aber die Berechtigung, sie realiter zur Alltagskultur zu zählen. Meist enthalten sie Namen und Titel der weihenden Person, oft auch deren Familienmitglieder, daneben eine Darstellung der geehrten Gottheit, sei es in anthropomorpher oder gemischter, sei es in rein tierischer Gestalt. Einen Spezialkomplex stellen dabei Stelen dar, die Verehrung von Statuen des Königs dokumentieren.[29] In den meisten Fällen werden kurze anbetende Formeln bzw. zumindest der Titel dafür beigeschrieben. In einigen Fällen kann man die Erfahrung einer konkreten Errettung bzw. des Beistandes der Gottheit vermuten,[30] in anderen Fällen sind eher generelle Wünsche für zukünftige Unterstützung anzunehmen. Außer auf Stein treten ähnliche Darstellungen gelegentlich auch auf anderen Materialien wie etwa Textilien auf (*Abb. 4*).[31]

Gerade dieser Komplex scheint mir für Palästina relativ schwer faßbar zu sein. Am ehesten findet man in der von einer ägyptischen Besatzung dominierten Stadt von Beth Schean Vergleichsstücke, etwa Stelen für Mekal und mutmaßlich Anat (*Abb. 5*).[32] Man wird sich die Frage stellen müssen, in welcher Form vergleichbare religiöse Gefühle dort Ausdruck gefunden haben. Möglicherweise beschränkte man sich aufgrund geringerer ökonomischer Mittel vornehmlich auf Kleinobjekte, auf die ich bei der Bespre-

---

[27] Zu ihrer Interpretation s. zuletzt die relativ problematischen Ansätze in MORENZ / BOSSERT-NEPUSTIL, Herrscherpräsentation, 81–124.

[28] Ein umfangreicher Fundkomplex aus Assiut wird derzeit von T. Duquesne aufbereitet, s. einstweilen DUQUESNE, Salakhana; DERS., Twins.

[29] S. etwa HABACHI, Deification, 28–39.

[30] Vgl. BRUNNER, Dankstele.

[31] Dazu s. PINCH, Offerings, S. 102–134.

[32] KEEL/UEHLINGER, GGG, 94f. u. 97.

chung der Bildmedien noch kommen werde. Das Fehlen von Stelen, die Statuen des Herrschers verehren, dürfte dagegen mit unterschiedlichen Komplexen vom Königtum zu tun haben; ein syrisch–palästinischer Herrscher wurde standardmäßig weder persönlich noch in seinen Statuen als Gottheit verstanden.

Ganz zu fehlen scheint in Palästina der Komplex der Familienstelen, auf denen zahlreiche Personen gemeinsam in eine Versorgung *sub specie aeternitatis* eingebunden werden. Hier dürfte nicht so sehr die Frage der zur Verfügung stehenden Mittel eine Rolle spielen, vielmehr ist spezifischer nach der dahinter stehenden Jenseitsvorstellung zu fragen. In Ägypten gab es die Konzeption, daß die nachtodliche Existenz viele Optionen zur Verfügung stellte,[33] wobei auch die Verstorbenen noch erheblichen Bedarf an Speiseversorgung hatten. Normalfall war, daß dieser dadurch gedeckt wurde, daß Opfergaben aus dem Tempelkult, nachdem sie erst dem Gott vorgelegt wurden, dann auch noch den Seelen der Toten zur Verfügung standen – der sogenannte Opferumlauf. In den Inschriften wird entsprechend formuliert, die Personen wünschten sich Speise „vom Opferaltar" des jeweiligen Gottes – meist der lokale Hauptgott bzw. der Totengott Osiris.

Dagegen war in Palästina, zumindest in alttestamentlicher Zeit, die Jenseitsvorstellung weit weniger entwickelt, vor allem was die Speiseversorgung betraf.[34] Insofern dürfte auch kein vergleichbarer Bedarf an derartigen Textgattungen vorhanden gewesen sein. Immerhin gibt es aus dem palästinischen Raum einige Grabinschriften, auch bereits aus alttestamentlicher Zeit, wie etwa die Inschriften von Khirbet el–Kom[35] sowie die aus Silwān.[36] Ihr Formular läßt aber m.E. keine engeren Vergleiche mit den ägyptischen Traditionen zu.

Wichtigster Textträger in Ägypten ist der Papyrus, der als leichtes und gut beschreibbares Trägermaterial große Vorzüge genießt.[37] Auf Papyrus wurde all das aufgezeichnet, was man abspeichern wollte. Davon betroffen waren einerseits Verwaltungsvorgänge, die auf vielen laufenden Metern akribisch festgehalten wurden. Einen Eindruck davon, welche Mengen an Papyrus für routinemäßige Verwaltungsnotizen benötigt wurden, geben etwa die Archive von Abusir aus dem Alten Reich, die während ihrer Laufzeit wenigstens 9600 m Akten produziert haben müssen, von denen heute

---

[33] Vgl. generell ASSMANN, Tod.

[34] S. auch O. LORETZ, Unsterblichkeit.

[35] RENZ, Handbuch, Teil 1, 199–211.

[36] RENZ, Handbuch, Teil 1, 261–266.

[37] Vgl. als generelle Beiträge ČERNÝ, Paper; BIERBRIER (Ed.), Papyrus; PARKINSON/QUIRKE, Papyrus; LEACH/TAIT, Papyrus.

noch ca. 13,5 m als Fragmente erhalten sind.[38] Andererseits wurden auch religiöse Texte standardmäßig auf Papyri festgehalten und archiviert. Gelegentlich berichten ägyptische Herrscher sogar davon, wie sie auf der Suche nach alten Texten in den Bibliotheken von Tempeln fündig geworden sind, oder Texte werden als Entdeckungen bedeutender Personen ausgegeben.[39] Nicht zu vergessen sind schließlich die im engeren Sinne literarischen Texte. Derzeit findet in der Ägyptologie eine relativ intensive Diskussion darüber statt, ob es bereits im Alten Reich eine schöne Literatur gegeben hat oder diese eine Neuschöpfung erst des Mittleren Reiches, ab etwa 2000 v. Chr. ist, wo die ersten konkret erhaltenen Handschriften auftauchen.[40] Von da an gibt es durchlaufende Bezeugungen. Besonders eindrucksvoll sind sie aus der römischen Zeit, da man dort die liegengebliebenen Überreste von Bibliotheken aus der letzten Nutzungsphase der paganen Kultur teilweise fassen kann.[41] Nach dem bisher zugänglichen Material muß man davon ausgehen, daß an einem nur mittelmäßig bedeutsamen Ort immerhin etliche hundert literarische Handschriften etwa zeitgleich vorhanden waren. Für die Verhältnisse in Palästina wage ich keine vergleichbaren Schätzungen, auch wenn uns das ägyptische Material vielleicht einen gewissen Hinweis dafür liefert, daß die Menge des einst vorhandenen Textgutes, das aber nicht kanonisisiert und weitertradiert wurde, recht beträchtlich anzusetzen ist. Einen ansatzweisen Einblick kann man eventuell über die aramäischen Papyrusfunde aus Elephantine gewinnen, unter denen sich auch einige Fälle literarischer Texte befinden,[42] darunter übrigens auch solche, die aus dem Ägyptischen übersetzt sein dürften.

Papyrus als Schreibmaterial wurde auch aus Ägypten exportiert; in griechisch–römischer Zeit ist dies besonders gut belegt.[43] Auch für Palästina wird in der Eisenzeit damit zu rechnen sein, daß aus Ägypten gelieferte Papyrusrollen wesentliches Vehikel der Textarchivierung und –überlieferung waren. Erhalten ist leider wenig, da Papyrus als organisches Material unter normalen Bedingungen spurlos zerfällt. Wenige Glücksfälle bezeugen noch seine einstige Bedeutung, so die Notizen auf Papyrus aus dem Wadi

---

[38] Bearbeitung der Texte bei POSENER-KRIEGER, Archives; Schätzung der Dimensionen bei POSENER, Leçon.

[39] VERNUS, Essai, 111–114. Der Vergleich etwa mit der Auffindung des Deuteronomiums drängt sich auf und ist auch schon von anderen Forschern gezogen worden, s. etwa SPEYER, Bücherfunde, 128 Anm. 17 mit Verweisen.

[40] Vgl. etwa PARKINSON, Poetry, 45f.

[41] Zum vergleichsweise besterhaltenen Fundort, nämlich Tebtynis, s. die Vorberichte von VOLTEN, Papyrus-Collection; ZAUZICH, Einleitung; OSING, Hieratische Texte, 19–23; QUACK, Überblick.

[42] PORTEN/YARDENI, Textbook 3, 24–71.

[43] LEWIS, Papyrus.

Muraba'at[44] und in späterer Zeit die Urkunden aus dem Wadi Daliye.[45] Auch einige der Alltagsdokumente aus den römerzeitlichen Fundorten der judäischen Wüste sind auf diesem Textträger geschrieben.[46]
Die Verwendung von Papyrus bringt eine typische Art der Textorganisation mit sich: Der Text wird in hoch- oder querrechteckigen Seiten bzw. Kolumnen niedergeschrieben, die linear hintereinander folgen. Das Buch wird also als Rolle gehandhabt, die nicht umgeblättert, sondern zum Lesen fortwährend von einer zur nächsten Kolumne weitergerollt wird. Diese äußere Form kann man an einer bekannten Stelle des Alten Testamentes (Jer 36) gut nachvollziehen, die darüber berichtet, wie die prophetischen Reden des Jeremia vor dem König vorgetragen werden. Jeweils wenn drei oder vier Kolumnen vorgelesen sind, schneidet der König sie ab und wirft sie ins Feuerbecken, um seiner Verärgerung und seinem Unglauben Ausdruck zu verleihen. Für heutige Leser, die an ein Buch mit Seiten gewohnt sind, dürfte es gewisse Schwierigkeiten bereiten, den Vorgang so recht nachzuvollziehen. Hält man sich dagegen vor Augen, daß eine Buchrolle mit aufeinander folgenden Kolumnen vorlag, wird alles ganz evident. Nebenbei kann man aus der Episode mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die von Baruch für Jeremia geschriebene Rolle wirklich aus Papyrus war. Das Verbrennen von Pergament bzw. Leder hätte der König nämlich angesichts der zu erwartenden Geruchsbelästigung wohl doch unterlassen.

Heutzutage dominiert aufgrund einer grundlegenden Änderung in der Spätantike nicht mehr die Rolle, sondern der Kodex bzw. das aus Einzellagen aufgebaute Buch, das Seiten zum Umblättern hat. In einem Bereich ist die ägyptische Tradition der Papyrusrollen allerdings sehr lebendig geblieben, nämlich für die Thora, die auch heute noch in der jüdischen Kultur traditionell als Rolle gehalten wird. Wenn man bedenkt, wie Ägypten gerade in der Thora als das zurückzuweisende Land der Knechtschaft verstanden wird, hat das seinen besonderen Reiz.

Nun ist die Papyrusrolle wohl der wichtigste Schriftträger an sich, allerdings gerade unter dem Gesichtspunkt der Alltagskultur keineswegs der alleinige. In der Ägyptologie ist es umstritten, inwieweit Papyrus selten oder häufig war. Ursprünglich hatte man gemeint, es sei eine knappe Ressource gewesen. Hauptargument dafür war, daß man gerade aus der Ramessidenzeit viele Fälle kannte, in denen ausgesprochen sparsam mit der Substanz umgegangen wurde, indem die leere Rückseite für die Aufnahme neuer Texte verwendet oder der ganze alte Text abgewaschen und das Blatt als Palimpsest neu verwendet wurde. Andererseits sind konkrete Abrechnungstexte bekannt geworden, aus denen hervorgeht, daß eine Papy-

---

[44] RENZ, Handbuch, Teil 1, 283–287.
[45] GROPP/BERNSTEIN, Papyri.
[46] COTTON, Paprusurkunden.

rusrolle kein übermäßig teures Objekt war.[47] Konkret dürften auch weitere Schichten der Bevölkerung imstande gewesen sein, sich den Gebrauch von Papyrus zu leisten.

Noch billiger und sozusagen für jedermann erschwinglich waren Ostraka. Dieser Begriff stammt aus dem Griechischen und bezieht sich etymologisch korrekt nur auf Scherben von Tongefäßen, die zerbrochen waren und als Schrift– oder Bildträger wiederverwendet werden. In der Ägyptologie hat es sich jedoch in Ausweitung des Wortursprunges eingebürgert, den Begriff „Ostrakon" sowohl für Tonscherben als auch für Kalksteinsplitter zu verwenden. Letztere werden zumindest im Raum von Theben, wo ein gut benutzbares weißes Kalkgestein ansteht, mindestens in gleicher Intensität wie Tonscherben für dieselben Arten von Texten verwendet, so daß sich in der Tat ein gemeinsamer Oberbegriff anbietet. Allerdings hätte man besser einen neutraleren Terminus gesucht.

Sachlich fanden diese Objekte in Ägypten umfassende Nutzung. Ihre Anwendung ist vielfältig; es dürfte kaum eine Textgattung geben, bei der nicht zumindest exzeptionell auch Ostraka als Überlieferungsträger erscheinen können. Die häufigste Gattung sind, zumal wenn man auch das spätzeitliche Material mit einbezieht, die Wirtschafts– und Verwaltungstexte. Insbesondere für Steuerquittungen, wie sie in der Ptolemäer– und Römerzeit jedermann wenigstens einmal, meist mehrfach pro Jahr erhielt, war die Ausstellung auf Ostraka allein üblich. Auch literarische Texte sind auf diesem Träger häufig belegt, insbesondere aus der Ramessidenzeit aus Deir el–Medina. Wurden sie früher immer als Schülerübungen betrachtet, so ist ihr Charakter in neuerer Zeit etwas in die Diskussion geraten. Manche Forscher sehen in ihnen nur einen billigeren Ersatz für Papyrus, bei dem aber durchaus eine Gruppe von Ostraka eine Edition des Gesamtwerkes darstellen könnte.[48] In der Tat wäre dieser Einsatz denkbar, obgleich ich daran zweifele, daß er den dominierenden Fall darstellt. Dann würde man nämlich statistisch gesehen eine gleichmäßige Verteilung der Ostraka über den Gesamttext eines Werkes erwarten. Realiter ist dagegen der normale Befund, daß einerseits der Beginn eines Werkes bei weitem die größte Häufigkeit der Ostraka–Überlieferung hat, andererseits noch gelegentliche Einzelpassagen weiter im Inneren. Dieser Befund scheint mir doch mehr zu einer Art kursorischer Schullektüre zu passen, bei der man eben mit einem Werk vorne beginnt und sich vielleicht noch einzelne Highlights weiter im Inneren vornimmt, aber nicht den Gesamttext in extenso durcharbeitet.

Auch magische und religiöse Texte sind auf Ostraka überliefert, wenngleich in geringerem Umfang. Unter dem Aspekt der formalen Verwendung

---

[47] JANSSEN, Prices, 447f. § 182; DERS., Papyrus, 33–35. Vgl. dazu WARBURTON, State, 71f.

[48] JANSSEN, Literacy, 86f.; GASSE, Ostraca, S. 68f.

besonders erwähnenswert sind einige spätzeitliche Ostraka, bei denen offenbar ein Ersatz von Schreibtafeln aus kostbarem Material vorliegt. Konkret handelt es sich um große Kalkstein- oder Tonscherben, auf denen religiöse Rezitationstexte aufgezeichnet sind, die im Kultvollzug vorgetragen wurden. Idealiter sollte es sich um wertvolle Materialien, besonders Gold oder Silber handeln, in der Realität kommt jedoch auch billiger Ersatz vor.[49]

Für Palästina ist die Terminologie nicht in gleicher Weise schwierig; soweit ich sehe, handelt es sich bei den dortigen Ostraka in der Tat durchgängig um Tonscherben. Sie gehören zu den wichtigsten Objekten der althebräischen Epigraphik.[50] Insbesondere große Fundkomplexe wie die Samaria-, die Arad- und die Lachisch-Ostraka sind jedem ein Begriff. Das inhaltliche Spektrum wirkt zumindest bei der derzeitigen Fundsituation erheblich eingeschränkter als in Ägypten. Es handelt sich ausschließlich um Wirtschafts- und Verwaltungstexte. Literarische oder religiöse Kompositionen sind bislang unbekannt. Daß sie dennoch, zum Beispiel als Schulstoff, einst auf diesem Material existiert haben, halte ich für zumindest plausibel.

Da ich bereits oben kurz den Begriff der Schreibtafeln erwähnt habe, seien auch diese hier noch kurz angesprochen. In Ägypten sind Schreibtafeln aus Holz nicht allzu häufig, aber doch vorhanden.[51] In älterer Zeit, d.h. vor allem im Mittleren Reich und der 18. Dynastie, sind sie üblicherweise mit einem Stucküberzug versehen, auf dessen weißer Fläche sich die Schrift gut abgehoben hat. Spätzeitliche Exemplare bieten dagegen ohne Überzug die nackte Holzfläche zur Beschriftung dar.[52] Die erhaltenen Holzschreibtafeln sind, obgleich gelegentlich auch administrative Texte vorkommen,[53] in besonderem Ausmaß Objekte im Schulunterricht gewesen. Ziemlich typisch dabei ist, daß man, sobald beide Seiten mit Text bedeckt sind, anfängt, am Anfang die Fläche abzuwaschen und dort weiterzumachen. So gibt es mehrere Fälle, in denen Schreibtafeln den absoluten Anfang eines Werkes nicht überliefern, dafür aber einen zusammenhängenden Bereich, der mitten auf der Vorderseite beginnt, dann die gesamte Rückseite umfaßt und oben auf der Vorderseite endet.[54] Für diese Schreib-

---

[49] QUACK, Bemerkungen, 304–306; DERS., Standardhymnus, 114 mit Anm. 65.

[50] Vgl. etwa RENZ, Handbuch, Teil 2, 9–22.

[51] Zusammenstellung VERNUS, Schreibtafel.

[52] SEIBERT, Charakteristik, 100; für das Louvre-Exemplar am Original bestätigt.

[53] So die zwei Tafeln aus dem Mittleren Reich, VALBELLE, Listes, mit weiteren Verweisen S. 124 Anm. 13; abnormal-hieratische Tafel ČERNÝ, Tablet.

[54] Beispiele sind etwa die Schreibtafeln Louvre Nr. 693 mit einem Teil der Berufssatire, PIANKOFF, Passages (zu ergänzen durch die Bemerkungen bei SEIBERT, Charakteristik, 99 Anm. 98) oder die Schreibtafel Brooklyn Museum 16.119; GARDINER, Manuscripts (nur Vorderseite), zu ergänzen durch SIMPSON, Literature, Abb. 3 (Photo der Rückseite).

tafeln scheint es in Palästina einstweilen an erhaltenen Funden zu mangeln, obgleich die einstige Existenz nicht unplausibel ist.

Kurz erwähnt seien auch noch die Graffiti bzw. Dipinti. Speziell hervorheben möchte ich eine Tinteninschrift in einer Höhle bei Ein Gedi, die mit den Worten beginnt „Verflucht sei, wer abwischen wird", anschließend folgen schlecht erhaltene religiöse Formeln.[55] Gerade diese Art des Schutzes der Inschriften durch Drohformeln[56] ist auch aus ägyptischen Texten ähnlicher Gattung gut bekannt,[57] ohne daß eine direkte Beeinflußung angenommen werden muß.

Als Schreibmittel wurde in Ägypten schwarze Rußtinte (bzw. genauer Tusche) mit Gummibindung verwendet.[58] Sie hält auf gut ansaugenden Flächen, z.B. Papyrus, Kalkstein oder Tonscherben hervorragend, auch wenn sie für Pergament nicht sonderlich geeignet ist. Für dieses werden eisenhaltige Tinten benötigt, die im europäischen Mittelalter dominiert haben. Sie können im spätzeitlichen Ägypten tatsächlich nachgewiesen werden,[59] sind aber für das vorliegende Thema kaum relevant.

Zur Hervorhebung von Abschnittsanfängen und gelegentlich wichtigen Einzelworten (besonders Zahlen) wird rote Tinte verwendet, die aus Ocker hergestellt wird. Dieses Mittel hat auf die Geschichte der Textorganisation so erheblichen Einfluß gehabt, daß wir bis heute von Rubren oder auch Rubriken sprechen, was vom lateinischen Wort her evident auf die ägyptische Sitte der Markierung durch rote Tinte zurückgeht.

Normales Schreibgerät war die Binse, die an der Spitze so lange gekaut wurde, bis sich ein faseriges Ende ergab.[60] Sie eignet sich gut, um die Tinte so aufzubringen, daß je nach Schreibwinkel Linien dick oder dünn erscheinen. Dieses Gerät war auch im vorderasiatischen Raum, soweit mit Tinte geschrieben wurde, weit verbreitet. Erst in der Römerzeit kam in Ägypten, wohl vom griechischen Kulturraum her, das Schreibrohr als neues Werkzeug auf. Es erzeugt unabhängig vom Anstellwinkel und der Art der Linienführung einen gleichmäßig breiten Strich.

Ein schönes Beispiel, an dem man die bislang besprochenen Züge der Buchkultur für Palästina nachweisen kann, ist die Bileam–Inschrift aus Tell Deir ʿAlla.[61] Sie ist auf den Verputz einer Wand geschrieben, ahmt aber in ihrem Erscheinungsbild die Form einer Rolle nach. Folglich ist sie in Kolumnen geschrieben und die Anfangsworte sind rot hervorgehoben. Etwa

---

[55] RENZ, Handbuch, Teil 1, 173–175.

[56] Ähnliche Drohformeln gibt es auch aus Khirbet Bet Layy, RENZ, Handbuch, Teil 1, 249–251; Teil 2, 32.

[57] Vgl. etwa THISSEN, Graffiti, bes. 200–202.

[58] Zu den materiellen Fragen s. LUCAS/HARRIS, Materials, 362–364.

[59] DELANGE/GRANGE/KUSKO/MENEI, Apparition; QUACK, Text, 254.

[60] LUCAS/HARRIS, Materials, 364f.

[61] HOFTIJZER/VAN DER KOJ, Deir ʿAlla.

so, aber entsprechend länger und wirklich auf Papyrus wird man sich die frühen Handschriften dessen vorstellen dürfen, was einmal zum Alten Testament geworden ist. Vergleichbar ist auch der lange aramäische Text, der in einer Grabhöhle bei Scheich Fadl in Ägypten an die Wand geschrieben wurde. Er ist in 17 separierten Panelen organisiert, die im Layout jeweils einer Kolumne eines Papyrus entsprechen.[62] Da durchgehend rote Tinte benutzt wurde, sind hier keine speziellen Rubra auszumachen. Diese Sitte, das Layout einer Papyrusrolle auf eine Wand zu übertragen, findet in Ägypten übrigens ihre engste Parallele in der Aufzeichnungsart eines bestimmten Unterweltsbuches, des sogenannten Amduat, bei dem die frühesten Versionen das Erscheinungsbild eines vom Alter vergilbten Papyrus, teilweise sogar seine exakte Blatthöhe wiedergeben.[63]

Daß die ägyptische Beschriftungsmethode für Palästina dominant war, läßt sich auch an einem beachtlichen lexikalischen Detail erkennen. Das hebräische Wort für „Tinte" lautet דְּיוֹ, innerhalb des Semitischen gibt es etymologische Verbindungspunkte nur noch im Aramäischen. Dieses Wort ist aber sicher ein Lehnwort aus dem Ägyptischen, nämlich *ri.t* „Tinte". Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen. Die merkwürdige Entsprechung von ägyptischem *r* und semitischem *d*, die auf den ersten Blick Zweifel an der Korrektheit der Interpretation wecken könnte, ist tatsächlich regelhaft, allerdings nur für eine bestimmte Zeit typisch, nämlich das Mittlere Reich.[64] Als historische Schlußfolgerung kann man daraus ziehen, daß der Begriff „Tinte" bereits in der Zeit von ca. 2000–1700 v. Chr. in Palästina von Ägypten aus bekannt geworden ist, und offenbar genügend oft gebraucht wurde, um von da an kontinuierlich in der semitischen Sprache verankert zu bleiben. Angesichts der für diese Epoche realiter nicht vorhandenen positiven Bezeugungen für Tintenverwendung in diesem Raum ist das ein in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender indirekter Beleg.

Auch auf die Kommunikationssituation sollte man eingehen. Heutzutage denkt man wesentlich an Situationen, in denen beiderseits Menschen beteiligt sind. Für die Antike ist aber in hohem Maß auch relevant, daß ein Mensch in Kommunikation mit höheren Mächten treten kann. In Ägypten gibt es dafür einige typische Möglichkeiten. Bereits aus recht früher Zeit, nämlich seit dem späten Alten Reich bekannt sind die Briefe an Tote.[65] In

---

[62] Zum Text s. LEMAIRE, Cheikh-Fadl; PORTEN/YARDENI, Textbook 4, 287–299.

[63] Zu Befund und Bewertung s. VON LIEVEN, Grundriss.

[64] RÖSSLER, Umschreibungssystem; QUACK, Aleppo; SCHNEIDER, Étymologie.

[65] Die „klassische" Bearbeitung des Materials durch GARDINER/SETHE, Letters ist inzwischen erheblich ergänzungsbedürftig, eine gute Sammlung von Übersetzungen findet sich bei WENTE, Letters, 210–220; zu den technischen Fragen s. zuletzt DONNAT, Bol.

ihnen wendet man sich in Problemsituationen an Verstorbene; meist um von ihnen Hilfe zu erlangen oder, sofern man sie im Verdacht hat, vom Jenseits aus zum Nachteil des Absenders zu wirken, um ihnen darzulegen, daß sie keinen Grund für ihren Groll haben. Erst später, ab dem 1. Jahrtausend v. Chr., finden sich auch Briefe an Götter.[66] Auch sie sind erkennbar aus konkreten Problemsituationen hervorgegangen, in denen man glaubt, keinen anderen Beistand als die Gottheit mehr zu haben. Als Situation, in der wiederum diese höheren Mächte mit den Menschen kommunizieren konnten, wurde offenbar besonders ihre Erscheinung im Traum verstanden. Manche Briefe an Tote sprechen davon, daß die Verstorbenen dem Absender im Traum erschienen sind; es gibt auch Berichte, wie Gottheiten sich den Menschen im Traum offenbart haben.[67]

Was ich bislang ausgeführt habe, bezog sich wesentlich auf Texte, auch wenn im Falle der Stelen und Steininschriften natürlich bereits dazu gehörende Bilder zu sehen waren. Nunmehr ist es aber angebracht, sich konkreter der Bildmedien als solchen zu widmen. Hier liegt ein reiches Feld vor uns, auch wenn die zunehmende Bildfeindlichkeit der späteren Eisenzeit dem Vergleich mit Palästina einen gewissen Riegel vorschiebt. Daß die betreffenden Objekte ein bedeutsames Thema der Diskussion über Medien sein müssen, erkennt man schon daran, daß ein Buch, das im Wesentlichen Siegeln und Amuletten gewidmet ist, im Untertitel die Formulierung „die ältesten visuellen Massenkommunikationsmittel" führt.[68] Inwieweit sind also die Bilder bzw. ihre Träger Medien?

Den Anfang machen möchte ich mit den Siegeln, bei denen die Befunde besonders vielschichtig, entsprechend aber auch besonders faszinierend sind. Ein Siegel hat zunächst einmal die Funktion, ein Objekt bzw. einen Verschluß zu markieren. Dadurch soll die Herkunft bzw. der Inhalt gesichert und nachträgliche Manipulationen ausgeschlossen werden. Nötig dafür ist zunächst einmal die Erkennbarkeit des Siegels, d.h. das darauf abgebildete Motiv bzw. die verwendete Inschrift sollte so spezifisch sein, daß sie zweifelsfrei einer Person oder Institution zugeordnet werden kann, und möglichst so detailreich und individuell, daß eine Nachahmung oder Fälschung des Siegels nicht zu erwarten ist. Im Einzelfall können sehr unterschiedlich hohe Ansprüche gestellt werden, je nachdem, wie kostbar die Objekte waren, die gesichert werden sollten.

Die Identifikation des Verantwortlichen läßt sich um so besser durchführen, je mehr diskrete Einheiten ein Siegel hat. So enthält ein Stempel-

---

[66] MIGAHID, Briefe.

[67] ASSMANN, Traumoffenbahrung; SEYFRIED, Djehutiemhab, 71f. u. 114; SZPAKOWSKA, Dreams, 123–157.

[68] KEEL/UEHLINGER, Miniaturkunst.

siegel mit einem simplen geometrischen Siegelmotiv relativ wenig Informationen, dagegen eine Siegelinschrift mit Nennung der Person bzw. ein künstlerisch hochwertiges feinteiliges Bild sehr viele. Dies mag in die Richtung zu werten sein, daß der Komplexitätsgrad der Siegelbilder durchaus in Relation zur Komplexität der administrativen Funktionen in der jeweiligen Gesellschaft steht.

Andererseits hat das Bild über die Aufgabe der Identifizierungsmöglichkeit hinaus noch ein weiteres Eigenleben. Unabhängig davon, daß etwa eine bestimmte Szene als Siegel der Person X erkennbar ist, hat diese auch an sich eine Botschaft zu vermitteln, und auch diese kann sich auf verschiedenen Ebenen abspielen. Ein großer Komplex hat dazu geführt, daß gerne auch von Siegelamuletten gesprochen wird. Verschiedene Siegel haben nämlich Bildmotive, die den Eindruck erwecken, dem Träger den Beistand von Gottheiten gegen Gefahren zu gewähren bzw. ihn vor Schaden schützen zu sollen. Diese Komponente kann sogar so deutlich fühlbar werden, daß gelegentlich diskutiert worden ist, ob die Funktion als Siegel überhaupt vorhanden bzw. zumindest die wesentlichste gewesen ist. Manche Forscher gehen so weit, die Amulettfunktion etwa der Skarabäen ganz zur primären Funktion zu machen.[69] Ich halte dies, u.a. im Hinblick auf ziemliche Mengen realer Lehmverschlüsse mit Abdrücken von Skarabäen,[70] nicht für gangbar, auch wenn die Frage der Wirkmächtigkeit des Bildes für den Träger sicher nicht ausgeklammert werden darf.[71]

Ebenfalls zu beachten ist natürlich die inhärente Botschaft von Text und Bild für andere Menschen. Wer eine bestimmte Aufschrift bzw. Motivik für Siegel verwendet, konfrontiert andere Menschen damit, daß dieses Siegel eben nicht nur einfach sichert, ihn als Absender und Gewährsmann für die Korrektheit der Lieferung zu identifizieren. Vielmehr bietet es auch einen Eindruck von seiner Persönlichkeit bzw. der Art, wie er sich versteht. Die Zuordnung zu bestimmten Gottheiten stellt ebenso eine bewußte Aussage dar wie etwa ein Loyalitätsausdruck gegenüber dem Herrscher.

In Ägypten steht am Anfang der Entwicklung das Rollsiegel,[72] bei dem ernsthaft und nicht ohne Grund diskutiert wird, ob es aus Vorderasien übernommen ist. Mesopotamische oder aufgrund bestimmter Bildmotive eher elamische Einflüsse werden diskutiert. Die frühen Objekte aus Ägypten enthalten neben Bildern bereits Elemente, die möglicherweise oder sicher als Schrift aufzufassen sind. Schon in diesem Stadium sind Kontakte mit Palästina auszumachen. Jedenfalls findet sich in Tell Ein Besor ein be-

---

[69] Eine Extremposition ist etwa BEN-TOR, Scarabs; DIES., Relations, die Skarabäen ganz vordringlich unter funerären Aspekten deutet.

[70] Vgl. etwa die ägyptischen Funde sowie Skarabäusabdrücke auf palästinischer Keramik oder Bullen bei KEEL, Corpus Einleitung, 116f.

[71] Vgl. die ausgewogene Diskussion bei KEEL, Corpus Einleitung, 266–277.

[72] BOEHMER, Rollsiegel; KAPLONY, Rollsiegel I.; DERS., Rollsiegel II; HILL, Glyptic.

trächtliches Inventar von Siegelverschlüssen mit Abdrücken, deren Ursprung in der ägyptischen Kultur zu suchen sein dürfte.[73] Allerdings ist in diesem Fall eher davon auszugehen, daß Ägypter ihre Gebräuche in die Fremde mitnehmen, nicht notwendigerweise dagegen auch, daß sie von den Einheimischen nachgeahmt oder übernommen wurden. Die an verschiedenen Orten der Frühbronzezeit, z.B. Zeraqon, aufgefundenen palästinischen Rollsiegelabdrücke und Originalsiegel[74] sehen jedenfalls recht anders aus. Als Ausläufer der Rollsiegeltradition in Ägypten sei auch eines im syrischen Stil erwähnt, das bei den Ausgrabungen der Hyksoshauptstadt Tell el-Dab'a zu Tage kam,[75] ähnlich gibt es auch ein Siegel in syrischem Stil aus Karnak, das etwa aus der späteren Mittelbronzezeit datiert.[76]

Tendenziell verändert sich das Bild ab der Mittelbronzezeit. Auf die Rollsiegel in Syrien und Palästina übt Ägypten in dieser Zeit einigen Einfluß in Stil und Motivik aus.[77] In Ägypten selbst hat sich um dieser Zeit aber ein materiell anderer Siegeltyp entwickelt. Über die Vorstufe der „design amulets" und Knopfsiegel[78] hat sich die klassische ägyptische Form des Skarabäus ergeben, die – mit manchen Abarten – von nun an dominiert. Sie werden auch in Palästina in großem Maßstab teilweise importiert, teilweise auch lokal nachgeahmt. In manchen Fällen kann man auch spezifisch vorderasiatische Motive von ägyptischen trennen. Zu diesem Bereich wäre an sich sehr viel zu sagen, gerade weil er aber besonders dank der Anstrengungen von OTHMAR KEEL sehr gut aufgearbeitet ist,[79] möchte ich darauf verzichten, ihn im Detail nochmals aufzugreifen. Die Feststellung möge genügen, daß hier ein Fall allererster Ordnung für den Kontakt zwischen Ägypten und Palästina auf dem Gebiet der Bildmedien vorliegt.

Das Stichwort der „Siegelamulette" führt uns logischerweise weiter zu den Amuletten an sich. Allerdings wird sich bei ihnen in größerem Maße die Frage stellen müssen, inwieweit sie als Medien eine Botschaft transportiert haben. In Ägypten haben die Objekte primär Schutz- und Heilfunktion.[80] Sie wurden gerne an einer Öse aufgefädelt und am Hals getragen. Als Bestandteil der Tracht zu Lebzeiten konnten sie mit im Grab beigesetzt werden, von wo wir heute die meisten Funde haben. Diese Überlieferung führt heutzutage teilweise zu Problemen der Interpretation. Die Ä-

---

[73] SCHULMAN, Seal Impressions; DERS., More Seal Impressions; QUACK, Datierung; KAPLONY, Seal Impressions.

[74] BEN-TOR, Seals.

[75] PORADA, Tell el-Dab'a.

[76] PORADA, East Karnak.

[77] TEISSIER, Iconography; EDER, Motive.

[78] Zu ihnen s. WIESE, Stempelsiegel-Amulette.

[79] Vgl. besonders die Studien zu den Stempelsiegeln I–IV sowie das im Entstehen begriffene Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel.

[80] Vgl. ANDREWS, Amulets.

gyptologie neigt, da ihre Quellen durch den funerären Bereich stark majorisiert werden, etwas dazu, alle Objekte aus einem Grab mit einer spezifisch jenseitsorientierten Deutung zu versehen. Tatsächlich ist es nötig, hier genau zu differenzieren. Es gibt tatsächlich, insbesondere aus der Spätzeit, Ausstattungen, bei denen erkennbar speziell für die Bestattung Amulettsätze angefertigt und dem Toten beigegeben wurden.[81] Daneben war es aber in älteren Epochen teilweise sehr normal, einfach die zu Lebzeiten getragenen Amulette sowie auch sonst Objekte des Alltagsgebrauches als Beigaben zu verwenden.[82] In unserem Rahmen relevant ist dies insbesondere deshalb, weil die Dritte Zwischenzeit, insbesondere in ihren späteren Phasen, gerade eine solche Phase vornehmlich nichtfunerärer Amulettbeigaben darstellt. Diese Epoche ist aber gleichzeitig auch der Höhepunkt der Übernahme ägyptischer Amulette in Palästina. Die bislang bekannten etwa 2000 Objekte scheinen kaum nennenswerte Unterschiede zu den originalägyptischen Typen aufzuweisen, ja mutmaßlich wenigstens großteils sogar im Nilland produziert worden zu sein.[83] Dabei steht die Aufnahme in Palästina keineswegs isoliert dar, vielmehr werden ägyptische und ägyptisierende Amulette dieser Typen in der betreffenden Zeit praktisch im gesamten Mittelmeerbereich verhandelt.[84]

Ich zögere allerdings, dieser Objektgruppe den Rang eines Mediums zuzuweisen. Kernproblem ist nämlich, inwiefern sie als Übermittler einer Botschaft intendiert waren. Eine Rolle in der Kommunikation zwischen Menschen dürften sie aber allenfalls dann gespielt haben, wenn sie bewußt zur Schau getragen wurden – was heute schwer nachzuweisen sein dürfte. Eine andere Frage ist natürlich, inwieweit sie der Kommunikation zwischen Menschheit und Gott gedient haben können – allerdings geraten wir dann (etwa bei Götterfiguren) in die Schwierigkeit, noch zwischen Medium und Kommunikationsteilnehmer unterscheiden zu können.

Auf einer anderen Ebene kann man allerdings doch eine Art von Kommunikationssituation aufbauen. Wenn man annimmt, daß die herstellende Institution (vermutlich eine Tempelwerkstatt) mit der Produktion der Figurinen nicht allein das Interesse hatte, finanziellen Gewinn zu machen, sondern auch bestimmte religiöse Ideen propagieren wollte, stellt der Bildinhalt, den sie produziert, eine echte Botschaft für die potentiellen Käufer dar.

Andererseits kann bei Amuletten mit komplexerer Ikonographie durchaus die Frage der Lesbarkeit an sich bereits relevant werden. So stellt ein

---

[81] HÜTTNER, Mumienamulette.

[82] Vgl. etwa PINCH, Objects.

[83] HERRMANN, Amulette, 35–37.

[84] Vgl. etwa VERCOUTTER, Objects, 264–301; HÖLBL, Altitalien, 99–239; DERS., Sardinien, 79–163; DERS., Malta, 39–83.

nicht ganz seltener Typ von Amuletten sitzende löwenköpfige Göttinnen dar, auf deren Thronwangen Schlangen und ähnliche Gestalten erscheinen (*Abb. 6*).[85] Realiter handelt es sich hier um Verkörperungen der stellaren Dekane, deren Schutz und Wohlwollen besonders im Umkreis der Riten zum Neuen Jahr erwünscht wird. Man kann sich aber durchaus fragen, inwieweit die recht komplexe Bedeutung, die auch von den heutigen Ägyptologen lange nicht verstanden wurde, allen Ägyptern voll verständlich war. Eventuell haben manche nur das Objekt an sich als wirkmächtig angesehen, weil es eben aus Tradition so verwendet wurde. Insofern kann man sich auch fragen, ob das Medium die Botschaft stets in der ursprünglich angestrebten Weise übermittelt. Erst recht relevant wird diese Frage angesichts der Tatsache, daß dieser Amulettyp auch im palästinischen und phönizisch-punischen Raum verbreitet war. Ob hier die entsprechenden kulturellen Vorkenntnisse vorhanden waren, um das Symbolsystem der originalen Intention gemäß zu entschlüsseln, ist eine ebenso spannende wie schwer zu beantwortende Frage.

Mit teilweise gleichen Schwierigkeiten werden wir auch konfrontiert, wenn wir zur Gruppe der Votivobjekte übergehen. Auch bei ihnen handelt es sich oft um kleinformatige Götterfiguren. Die Unterscheidung von Amuletten dürfte fallweise schwierig sein, insbesondere, wenn kein archäologischer Fundkontext bekannt ist. Sofern eine Votivbronze aber etwa im Tempel aufgestellt wurde, war sie recht eigentlich kein Medium mehr, sondern vielmehr ein Dialogpartner in der Kommunikation mit dem Göttlichen. Immerhin gibt es gelegentlich Fälle, wo eine mediale Funktion von Votivobjekten doch ganz gut zu fassen ist. So wurde eine Figurine aus dem späten Mittleren Reich mutmaßlich in einem Grab deponiert.[86] Auf ihr fand sich die Beschriftung „Möge deiner Tochter Seh eine Geburt gegeben werden." Offenbar handelt es sich um einen Wunsch nach Nachkommenschaft, der eventuell einem Ahn beigegeben wurde. Das Objekt bietet zum einen seine Botschaft auf der unmittelbar visuellen Ebene, nämlich als junge Frau mit einem Kind im Arm. Andererseits wurde für die genauere Spezifizierung, besonders die Festlegung der Zielperson, doch den Identifikationsleistungen der Schrift vertraut. In jedem Fall transportiert das Objekt mit seiner Aufschrift eine Botschaft vom Sender zum Empfänger.

Im übrigen dürfte gerade dieses Objekt noch sinnvolle Brückenschläge zur Palästina-Archäologie erlauben. Es gehört zu einer in Ägypten recht häufigen Gruppe von Figurinen nackter Frauen, deren Interpretation noch

---

[85] Zu dem betreffenden Amulettyp s. ausführlich QUACK, Beiträge. Einstweilen s. KÁKOSY, Amulette; DERS., Decans.

[86] SCHOTT, Bitte. Obgleich Schott das Objekt ins frühe Mittlere Reich datiert, spricht die Art der Verstümmelung der Vogelzeichen eher für das spätere Mittlere Reich.

einige Probleme birgt.[87] Die Mehrzahl der Figurinen stammt aus Votiv- oder Wohnkontexten, etliche aber auch aus Gräbern, und zwar in letzteren nicht geschlechtsspezifisch festgelegt. Ein Vergleich etwa mit den „Pfeilerfiguren" Palästinas bietet sich an.[88] Bemerkenswerterweise werden in der Palästina-Archäologie derartige Stücke üblicherweise als Darstellungen von Göttinnen interpretiert, in der Ägyptologie dagegen als diejenigen von sterblichen Frauen, teilweise (allerdings wohl zu Unrecht) sogar Konkubinen des Verstorbenen. Die ägyptologische Interpretation erhält zumindest daraus ihre Berechtigung, daß Darstellungen nackter Göttinnen im öffentlichen Raum in der ägyptischen Kultur unüblich sind – sie treten primär bei der aus Vorderasien übernommenen Qudschu auf. Für die Interpretation im palästinischen Raum, wo die Darstellungskonventionen nicht gleich sind, muß dies allerdings nichts präjudizieren.

Generell sollte man jedenfalls annehmen, daß Votive gleich welcher Art von den Weihenden im Sinne einer Kommunikation mit der Gottheit gemeint sind. Ein typischer Fall sind etwa die Abbildungen von Körperteilen. Etwa die Objekte aus dem Bereich des Hathorschreins von Deir el-Bahri können einen guten Eindruck davon geben, mit welcher Vielfalt von Objekten in diesem Bereich zu rechnen ist.[89] Dabei könnten auch unterschiedliche Motive eine Rolle spielen, z.B. werden Augen und Ohren in der Forschung als Ausdruck für das Sehen und Hören der Gottheit bewertet, welche den Bittenden wahrnimmt und seine Wünsche erfüllt, während Geschlechtsteile eher den Wunsch der Weihenden ausdrücken dürften, in diesem Bereich den Beistand der Gottheit (besonders zur Zeugung von Kindern) zu erhalten.[90] Zu Medien werden dabei die meisten dieser Objekte nicht aus ihren intrinsischen Eigenschaften heraus, sondern einfach dadurch, daß ein Stifter oder eine Stifterin sie als geeignetes Objekt auswählt, um seine Beziehung zur Gottheit anzuzeigen.

Ich möchte den Bereich nunmehr verlassen und zu anderen Arten von Bildern im Alltagskontext kommen, bei denen der mediale Charakter etwas klarer ist. Ägypten war generell eine sehr bild- und dekorationsfreudige Kultur. Gut bekannt sind etwa die umfangreichen Dekorationen auf den Wänden von Tempeln und Gräbern. Sie geben uns viele wertvolle Einblicke auch in das Alltagsleben der Ägypter. Selbst können sie allerdings nicht ohne weiteres zur Alltagskultur gezählt werden, da sie wegen des materiellen Aufwandes vornehmlich ein Phänomen der Elite darstellen. Da zu-

---

[87] Letzte ausführliche Behandlung PINCH, Offerings, 198–234; s. weiter QUACK, Karyatidenspiegel, 54.

[88] KAMLAH, Göttin; KEEL/UEHLINGER, GGG, 370–385; FREVEL, YHWH.

[89] PINCH, Offerings, 235–264.

[90] Vgl. auch MESKELL, Object Worlds, 134–142.

dem derzeit aus Palästina nichts enger Vergleichbares bekannt ist, verzichte ich darauf, diesen Punkt näher auszuführen.

Etwas mehr Aufmerksamkeit verdient hat dagegen ein viel weniger bekannter Komplex. Es gab in Ägypten auch Traditionen, die Wände von privaten Räumen mit Bildern zu dekorieren. Der Erhaltungszustand der wenigen bekannten Beispiele ist relativ schlecht. Dennoch läßt sich erkennen, daß bei den Themen deutliche Unterschiede zur Grabdekoration vorliegen. Ein spezielles Thema ist dabei der Bereich der Frau, und zwar insbesondere die sogenannte „Wochenlaubenszene". Nach heutiger Auffassung geht es darum, daß Frauen zur Geburt und einer anschließenden Reinigungsperiode außerhalb des normalen Wohnhauses untergebracht waren.[91] Auf die Details der Interpretation, die stellenweise durchaus problematisch ist, will ich hier nicht eingehen. Jedenfalls zeigen sich deutliche Bezüge der dargestellten Themen zur eher häuslich–intimen Anbringung der betreffenden Szenen. Sie dürften für den Betrachter zumindest ein zusätzliches Signal geliefert haben, in welcher Art Raum er sich befand, bzw. den Einklang seiner Vorstellungen und der intendierten Nutzung der Räume bekunden. Wieweit sie dadurch im strikten Sinne zu Medien werden, die eine Botschaft des Künstlers oder Auftraggebers transportieren, bleibt natürlich eine heikle Frage.

Sehr eng verwandte Motive finden sich häufig auch auf Bildostraka.[92] Tatsächlich kann man sich fragen, inwieweit es sich bei dieser Kunstform um Zeichenübungen für entsprechende Szenen und in wiefern um ein Medium mit einer Zielsetzung in sich selbst handelt. Die Fragestellung ist somit im letzten Grunde nicht zu verschieden von derjenigen der literarischen Ostraka, bei denen es eben darum ging, ob sie nur Schulübung waren[93] oder aus sich heraus zur Aufbewahrung bestimmter Texte dienten.

Unabhängig davon kann man feststellen, daß auf diesen Ostraka die Regeln des Dekorums der Darstellungen teilweise eigenwillig waren. So finden sich gerne Abbildungen verkehrter Welt bzw. Szenen, die aufgrund des Auftretens von Tieren in menschlichen Rollen gerne als Hinweise auf Fabeln verstanden werden.[94] Ebenso gibt es für Ägypten ungewohnt freizügige sexuelle Szenen, wie sie sonst in einem berühmt–berüchtigten Papyrus in Turin sowie als Felsgraffiti bekannt, aber nicht Teil der normalen offiziellen Hochkunst sind.[95] Man sollte sich aber dennoch davor hüten, hier besonders bevorzugt den Zugang zu einer Alltagskultur bzw. populär–antielitären Darstellungsweise zu suchen. Ein erfolgversprechender neuer An-

---

[91] BRUNNER-TRAUT, Wochenlaube.

[92] Zu diesen Objekten s. etwa VANDIER D'ABBADIE, Catalogue; BRUNNER-TRAUT, Scherbenbilder; DIES., Sketches; PETERSON, Zeichnungen; GASSE, Catalogue.

[93] In diesem Sinne etwa MCDOWELL, Exercises.

[94] BRUNNER-TRAUT, Tiergeschichte.

[95] MANNICHE, Sexual.

satz sieht vielmehr derartige Szenen gerade im Umkreis bestimmter religiöser Feste, bei denen gewisse Arten von Ausgelassenheit erlaubt waren.[96] Dieser Punkt mag nochmals den großen Klärungsbedarf illustrieren, der beim Begriff Alltagskultur und den daran hängenden Implikationen noch vorhanden ist.

Für Palästina fehlt es an eigentlich direkt vergleichbaren Erscheinungen. Allerdings mag es für die Deutung der vieldiskutierten Zeichnungen und Inschriften von Kuntilet Agrud[97] (*Abb. 7*) nicht ganz irrelevant sein, das mögliche Spektrum ägyptischer Ikonographie und Aufzeichnungsmöglichkeiten auch in dieser Richtung auszuloten, zumal die Ikonographie der meistdiskutierten Gestalten ohnehin von der des ägyptischen Bes nicht zu trennen ist – und so schließt sich in gewisser Weise der Kreis, habe ich doch mit dem Bes und dem Problem, ob er als „volkstümlich" einzustufen ist, meine Ausführungen begonnen.

---

[96] VON LIEVEN, Wein.

[97] Zu ihnen s. KEEL, UEHLINGER, GGG, 237–282; RENZ, Handbuch, Teil 1, 47–64.

Abb. 1a

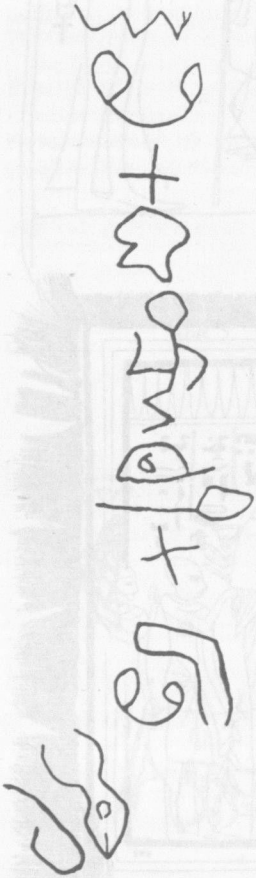

Abb. 1b

Abb. 2

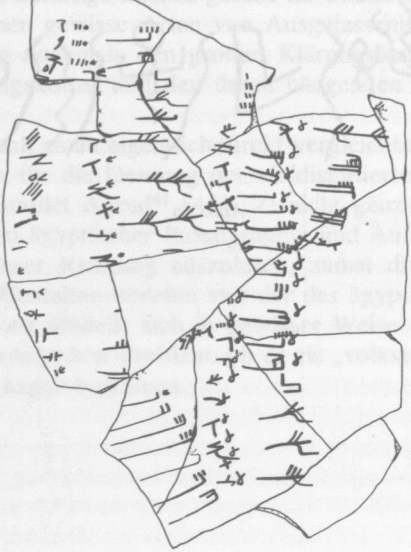

Abb. 3

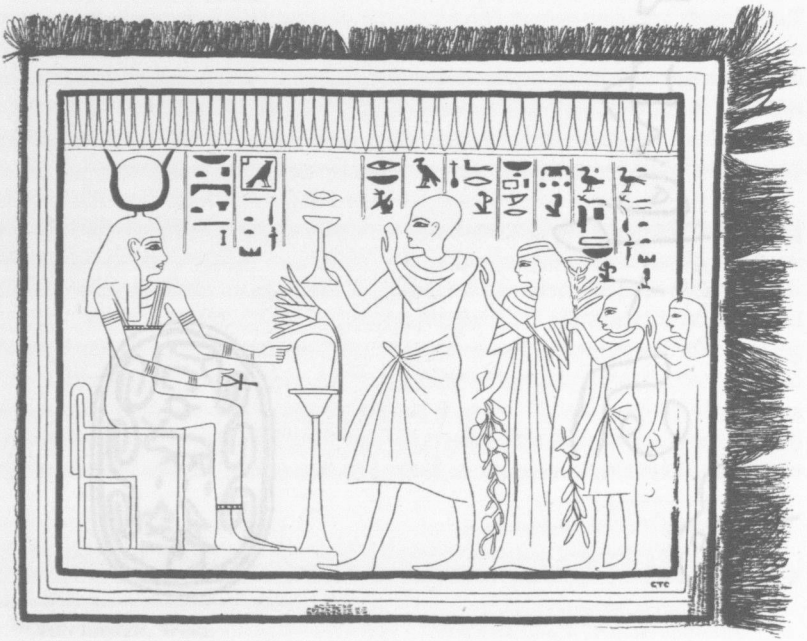

Abb. 4

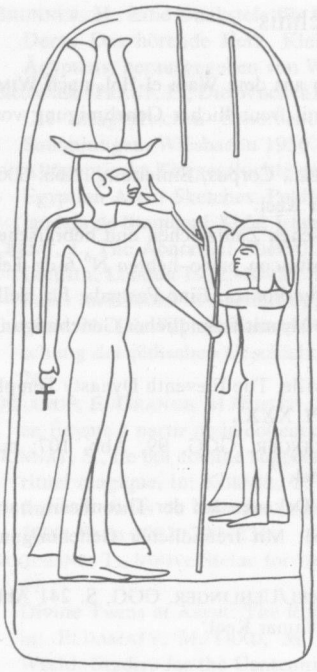

Abb. 5

Abb. 6

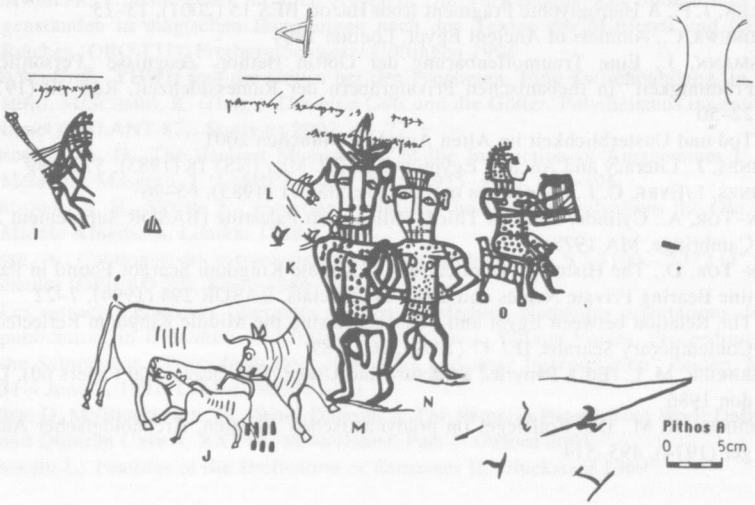

Abb. 7

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Zwei frühe nordwestsemitische Inschriften aus dem Wadi el-Hol, nach WIMMER/WIMMER-DWEIKAT, Alphabet, 108; mit freundlicher Genehmigung von Stefan Wimmer.

Abb.2: Skarabäus mit ägyptischem Titel, nach KEEL, Corpus, Einleitung, Abb. 600; mit freundlicher Genehmigung von Othmar Keel.

Abb.3: Ostrakon aus Qadesch-Barnea mit ägyptischen Zahlzeichen und hebräischer Schrift, nach A. LEMAIRE/P. VERNUS, L'ostracon paléo-hébreu N° 6 de Tell Qudeirat (Qadesh-Barnéa), in: Fontes atque Pontes. Eine Festgabe für Hellmut Brunner (ÄAT 5), Wiesbaden 1983, 304; mit freundlicher Genehmigung von André Lemaire.

Abb.4: Votivtextil aus Deir el-Bahri, nach E. Naville, The Eleventh Dynasty Temple at Deir el-Bahri, Part III (London 1913), Pl. XXXI.

Abb.5: Stele aus Beth-She'an, nach KEEL/UEHLINGER, GGG, 99, Abb. 107; mit freundlicher Genehmigung von Othmar Keel.

Abb. 6: Ägyptisches Amulett mit Darstellung von Dekanen auf der Thronbasis, nach CHR. HERRMANN, Amulette Palästina, 161. Mit freundlicher Genehmigung von Christian Hermann.

Abb.7: Zeichnungen aus Kuntilet Agrud, nach KEEL/UEHLINGER, GGG, S. 241 Abb. 220; mit freundlicher Genehmigung von Othmar Keel.

Literaturverzeichnis

ALLEN, J. P., A Hieroglyphic Fragment from Hazor, BES 15 (2001), 13–15

ANDREWS, C., Amulets of Ancient Egypt, London 1994

ASSMANN, J., Eine Traumoffenbarung der Göttin Hathor. Zeugnisse „Persönlicher Frömmigkeit" in thebanischen Privatgräbern der Ramessidenzeit, RdÉ 30 (1978), 22–50

– Tod und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 2001

BAINES, J., Literacy and Ancient Egyptian Society, Man (NS) 18 (1983), 572–599

BAINES, J./EYRE, C. J., Four Notes on Literacy, GM 61 (1983), 65–96

BEN-TOR, A., Cylinder Seals of Third-Millennium Palestine (BASOR Supplement 22), Cambridge, MA 1978

BEN-TOR, D., The Historical Implications of Middle Kingdom Scarabs Found in Palestine Bearing Private Names and Titles of Officials, BASOR 294 (1994), 7–22

– The Relation between Egypt and Palestine during the Middle Kingdom Reflected by Contemporary Scarabs, IEJ 47 (1997), 162–189

BIERBRIER, M. L. (Ed.), Papyrus: Structure and Usage (BM Occasional Papers 60), London 1986

BOEHMER, R. M., Das Rollsiegel im prädynastischen Ägypten, Archäologischer Anzeiger (1974), 495–514

BRUNNER, H., Eine Dankstele für Upuaut, MDAIK 16 (1958) 5–9; wiederabgedruckt in Ders., Das hörende Herz. Kleine Schriften zur Religions- und Geistesgeschichte Ägyptens, herausgegeben von Wolfgang Röllig (OBO 80), Göttingen 1988, 173–188

BRUNNER-TRAUT, E., Die Wochenlaube, MIO 3 (1955), 11–30

– Die altägyptischen Scherbenbilder (Bild-Ostraka) der deutschen Museen und Sammlungen, Wiesbaden 1956

– Altägyptische Tiergeschichte und Fabel. Gestalt und Strahlkraft, Darmstadt 1968

– Egyptian Artist Sketches, Publications de l'Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul XLV, Istanbul 1979

ČERNÝ, J., The Abnormal-Hieratic Tablet Leiden I 431, in: Studies presented to F. Ll. Griffith, London 1932, 46–56, T. 2–7

– Paper and Books in Ancient Egypt, London 1952; ND Chicago 1977

COTTON, H., Die Paprusurkunden aus der judäischen Wüste und ihr Beitrag zur Erforschung der jüdischen Geschichte des 1. und 2. Jhs. n. Chr., ZDPV 115 (1999), 228–247

DELANGE, E./GRANGE, M./KUSKO, B./ MENEI, E., Apparition de l'encre métallogallique en Égypte à partir de la collection de papyrus du Louvre, RdÉ 41 (1990), 213–217

DONNAT, S., Le bol comme support de la Lettre au mort. Vers la mise en évidence d'un rituel magique, in: KOENIG, Y. (Éd), La magie égyptienne: à la recherche d'une définition. Actes du colloque organisé par le musée du Louvre les 29 et 30 septembre 2000, Paris 2002, 209–236

DUQUESNE, T., Votive Stelae for Upwawet from the Salakhana Trove, DE 48 (2000), 3–47

– Divine Twins at Asyut: The Role of Upwawet and Anubis on the Sala-khana Stelae, in: ELDAMATY, M./TRAD, M. (Eds.), Egyptian Museum Collections around the World. Studies for the Centennial of the Egyptian Museum, Cairo, Volume 1, Kairo 2002, 287–298

EDER, CHR., Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v. Chr. (OLA 71), Leuven 1995

ESCHWEILER, P., Bildzauber im alten Ägypten. Die Verwendung von Bildern und Gegenständen in magischen Handlungen nach den Texten des Mittleren und Neuen Reiches (OBO 137), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1994

FREVEL, CHR., YHWH und die Göttin bei den Propheten. Eine Zwischenbilanz, in OEMING, M/SCHMID, K. (Hrsg.), Der eine Gott und die Götter. Polytheismus im antiken Israel (AThANT 82), Stuttgart 2003, 49–77

GARDINER, A. H., The Earliest Manuscripts of the Instruction of Amenemmes I., in: Mélanges Maspéro. T. 1 (MIFAO 66), Kairo 1935–1938, 479–496

GARDINER, A. H., SETHE, K., Egyptian Letters to the Dead, mainly from the Old and Middle Kingdoms, London 1928

GASSE, A., Catalogue des ostraca figurés de Deir el-Médineh. N°s 3100 – 3372 (5e fascicule) (DFIFAO 23), Kairo 1986

– Les ostraca hiératiques littéraires de Deir el-Medina. Nouvelles orientations de la publication, in DEMAREE, R. J./EGBERTS, A. (Eds.), Village Voices. Proceedings of the Symposium „Texts from Deir el-Medîna and their Interpretation" Leiden, May 31 – June 1, 1991, Leiden 1992, 51–70

GROPP, D. M./BERNSTEIN, M., Wadi Daliyeh 2. The Samaria Papyri from Wadi Daliyeh and Qumran Cave 4, XXVIII. Miscellanea, Part 2, Oxford 2001

HABACHI, L., Features of the Deification of Ramesses II, Glückstadt 1969

HERMANN, CHR., Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel. Mit einem Ausblick auf ihre Rezeption durch das Alte Testament (OBO 138), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1994
– Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel II (OBO 184), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 2002
HIGGINBOTHAM, C. R., Egyptianization and Elite Emulation in Ramesside Palestine. Governance and Accommodation on the Imperial Periphery, Leiden/ Boston/ Köln 2000
HILL, J. A., Cylinder Seal Glyptic in Predynastic Egypt and Neighbouring Countries, Oxford 2004
HÖLBL, G., Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien (EPRO 62), Leiden 1979
– Ägyptisches Kulturgut im phönizischen und punischen Sardinien (EPRO 102), Leiden 1986
– Ägyptisches Kulturgut auf Malta und Gozo (ÖAW, phil.–hist. Kl. 528), Wien 1989
HOFTIJZER/J./VAN DER KOJ, G., Aramaic Texts from Deir 'Alla, Leiden 1976
HÜTTNER, M., Mumienamulette im Totenbrauchtum der Spätzeit. Eine Untersuchung an Objekten in der ägyptischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums (VIAÄW 67, BÄ 12), Wien 1995
JAMES, F. W., The Iron Age at Beth Shan: A Study of Levels VI–IV, Philadelphia 1966
JAMES, F. W./MCGOVERN, P., The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shan: A Study of Levels VII and VIII, Philadelphia 1993
JANSSEN, J. J., Commodity Prices from the Ramesside Period. An Economic Study of the Village of Necropolis Workmen at Thebes, Leiden 1975
– The Prices of Papyrus, Discussions in Egyptology 9 (1987), 33–35
– Literacy and Letters at Deir el-Medîna, in: DEMARÉE, R. J./EGBERTS, A. (Eds.), Village Voices. Proceedings of the Symposium „Texts from Deir el-Medîna and their Interpretation" Leiden, May 31 – June 1, 1991 (CNWS Publications 13), Leiden 1992, 81–94
KAKOSY, L., Amulette avec représentations de Décans au Musée des Beaux-Arts, Bulletin du Musée Hongrois des Beaux-Arts 52 (1979), 3–10
KÁKOSY, L., Decans in Late-Egyptian Religion, Oikumene 3 (1982) 163–191
– A New Source of Egyptian Mythology and Iconography, in: EYRE, C.J. (Ed.), Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, Cambridge, 3–9 September 1995 (OLA 82), Leuven 1998, 619–624
KAMLAH, J., *Tell el-Fuḥḥār* (*Zarqû*) und die pflanzenhaltende Göttin in Palästina. Ergebnisse des *Zeraqōn*-Surveys 1989, ZDPV 109 (1993) 101–127, T. 14f
KAPLONY, P., Die Rollsiegel des Alten Reichs. I. Allgemeiner Teil mit Studien zum Königtum des Alten Reichs, Bruxelles 1977
– Die Rollsiegel des Alten Reiches. II: Katalog der Rollsiegel, Bruxelles 1981
– The 'En Besor Seal Impressions–Revised, in: VAN DEN BRINK, E. C. M./LEVY, TH. (Eds.), Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millennium, London/ New York 2002, 487–498
KEEL, O., Corpus der Stempelsiegelamulette aus Palästina/Israel von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung (OBO SA 10), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1995
– Corpus der Stempelsiegelamulette aus Palästina/Israel von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog Band I: Von Tell Abu Farağ bis 'Atlit (OBO SA 13), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1997
KEEL, O./UEHLINGER, CHR., Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, QD 134, Freiburg/ Basel/ Wien 1992

– Altorientalische Miniaturkunst. Die ältesten Massenkommunikationsmittel. Ein Blick in die Sammlungen des Biblischen Instituts der Universität Freiburg/ Schweiz, Freiburg/ Schweiz/ Göttingen[2] 1996

KITCHEN, K. A., An Egyptian Inscribed Fragment from Late Bronze Hazor, IEJ 53 (2003), 20–28

LEACH, B./TAIT, J., Papyrus, in: NICHOLSON, P. T./ SHAW, I./Ancient Egyptian Materials and Technology, Cambridge 2000, 227–253

LEMAIRE, A., Les inscriptions araméens de Cheikh–Fadl (Égypte), in: Studia Aramaica. New Sources and New Approaches (JSS Supplement 4), Manchester 1995, 77–132

LEWIS, N., Papyrus in Classical Antiquity, Oxford 1974

LUCAS, A./HARRIS, J. R., Ancient Egyptian Materials and Industries, London[4] 1962

MORENZ, L./BOSSERT–NEPUSTIL, E., Herrscherpräsentation und Kulturkontakte. Ägypten – Levante – Mesopotamien. Acht Fallstudien (AOAT 304), Münster 2003

MUCHIKI, Y., Egyptian Proper Names and Loanwords in North–West Semitic (SBL Dissertation Series 173), Atlanta 1999

LESKO, L., Some Comments on Ancient Egyptian Literacy and Literati, in: GROLL, S. (Ed.), Studies in Egyptology presented to Miriam Lichtheim, Jerusalem 1992, 656–667

VON LIEVEN, A., Grundriss des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch, Kopenhagen iDr

– Wein, Weib und Gesang. Rituale für die Gefährliche Göttin, in: METZNER–NEBELSICK, C. u.a. (Hrsg.), Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Neue Forschungen und Perspektiven von Archäologie, Ägyptologie, Altorientalistik, Ethnologie, Theologie und Religionswissenschaft. Interdisziplinäre Tagung vom 1.–2. Februar 2002 in Berlin, Rhaden/Westf. 2003, 47–55

LORETZ, O., „Gerechtigkeit und Unsterblichkeit" in ägyptischer und westsemitischer Sicht, in: BLÖBAUM, A. I./KAHL, J./SCHWEITZER, S. D. (Hrsg.), Ägypten – Münster. Kulturwissenschaftliche Studien zu Ägypten, dem vorderen Orient und verwandten Gebieten. Donum natalicum viro doctissimo Erharto Graefe sexagenario ab amicis collegis discipulis ex aedibus Schlaunstr. 2/Rosenstr. 9 oblatum, Wiesbaden 2003, 187–195

MCDOWELL, A., Student Exercises from Deir el–Medina: The Dates, in: DER MANUELIAN, P. (Ed.), Studies in Honor of William Kelly Simpson, Boston 1996, 601–60

MANNICHE, L., Sexual Life in Ancient Egypt, London/ New York 1987

MESKELL, L., Object Worlds in Ancient Egypt. Material Biographies Past and Present, Oxford/ New York 2004

MIGAHID, ABD–EL–GAWAD, Demotische Briefe an Götter von der Spät– bis zur Römerzeit. Ein Beitrag zur Kenntnis des religiösen Brauchtums im alten Ägypten, Dissertation Würzburg 1986

OSING, J., The Carlsberg Papyri 2. Hieratische Texte aus Tebtunis I (CNI Publications 17), Kopenhagen 1998

PARKINSON, R., Poetry and Culture in Middle Kingdom Egypt. A Dark Side to Perfection, London/ New York 2002

PARKINSON, R./QUIRKE, ST., Papyrus, Egyptian Bookshelf, London 1995

PETERSON, B. J., Zeichnungen aus einer Totenstadt. Bildostraka aus Theben–West, ihre Fundplätze, Themata und Zweckberichte mitsamt einem Katalog der Gayer–Anderson–Sammlung in Stockholm, Medelhavsmuseet Bulletin 7–8, Stockholm 1973

PIANKOFF, A., Quelques passages des „Instructions de Douaf" sur une tablette du Musée du Louvre, RdÉ 1 (1933), 51–74

PINCH, G., Votive Offerings to Hathor, Oxford 1993
- Redefining Funerary Objects, in: HAWASS, Z. (Ed.), Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo, 2000, Volume 2. History. Religion, Kairo/ New York 2003, 443–447

PORADA, E., The Cylinder Seal from Tell el-Dab'a, AJA 88 (1984), 485–488
- A Syrian Seal from East Karnak, JSSEA 13 (1983), 237–240

PORTEN, B./YARDENI, A., Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt, Volume 3, Jerusalem 1993
- Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt, Volume 4. Ostraca and Assorted Inscriptions, Jerusalem 1999

PORTER, B./MOSS, R. L. B., Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings VII. Nubia, The Desert, and outside Egypt, Oxford 1951

POSENER, G., Leçon inaugurale faite le Mercredi 6 Décembre 1961, Collège de France. Chaire de philologie et archéologie égyptiennes 35

POSENER-KRIEGER, P., Les archives du temple funéraire de Néferirkarê-Kakaï (BdÉ 65), Kairo 1976

QUACK, J. F., Die Datierung der Siegelabdrücke aus Tēl 'Ēn Bəśōr, ZDPV 105 (1989), 18–26
- Eine Erwähnung des Reiches von Aleppo in den Ächtungstexten?, GM 130 (1992), 75–78
- Rezension zu ESCHWEILER, Bildzauber, WdO 28 (1997) 185–188
- Bemerkungen zum Ostrakon Glasgow D 1925 und dem Menu-Lied, SAK 29 (2001) 283–306, T. 17
- Ein Standardhymnus zum Sistrumspiel auf einem demotischen Ostrakon, Enchoria 27 (2001), 101–119, T. 4
- Rezension zu HIGGINBOTHAM, Egyptianization, ZDPV 118 (2002), 176–179
- La magie au temple, in: KOENIG, Y. (Éd.), La magie égyptienne. À la recherche d'une définition, Paris 2002, 41–68
- Ein neuer prophetischer Text aus Tebtynis (Papyrus Carlsberg 399 + Papyrus PSI Inv. D. 17 + Papyrus Tebtunis Tait 13 vs.), in: BLASIUS, A./SCHIPPER, B. U. (Hrsg.), Apokalyptik und Ägypten. Eine kritische Analyse der relevanten Texte aus dem griechisch-römischen Ägypten (OLA 107), Leuven/ Paris/ Sterling, VA 2002, 253–274, T. IX–XVI
- Das nackte Mädchen im Griff halten. Zur Deutung der ägyptischen Karyatidenspiegel, WdO 33 (2003), 44–64
- Zur Natur der „zweiradikaligen" Verben des Ägyptischen, in: BENDER, M. L./TAKÁCS, G./APPLEYARD, D. L. (Eds.), Selected Comparative-Historical Afrasian Linguistic Studies in Memory of Igor M. Diakonoff (LINCOM Studies in Afroasiatic Linguistics 14), München 2003, 167–174, 174A
- Die hieroglyphischen und hieratischen Texte aus Tebtynis – ein Überblick, in: RYHOLT, K. (Ed.), The Carlsberg Papyri 7. Hieratic Papyri from the Collection, iDr
- Beiträge zu den ägyptischen Dekanen und ihrer Rezeption in der griechisch-römischen Welt, Habilitationsschrift Berlin 2002, in Druckvorbereitung

RENZ, J., Handbuch der althebräischen Epigraphik, Band I. Die althebräischen Inschriften, Teil 1. Text und Kommentar, Darmstadt 1995
- Handbuch der althebräischen Epigraphik, Band II. Die althebräischen Inschriften, Teil 2. Zusammenfassende Erörterungen, Paläographie und Glossar, Darmstadt 1995

RÖSSLER, O., Das ältere ägyptische Umschreibungssystem für Fremdnamen und seine sprachwissenschaftlichen Lehren, in: LUKAS, J. (Hrsg.), Neue afrikanistische Studien, Hamburger Beiträge zur Afrikakunde 5 (1966), 218–229, wiederabgedruckt in: RÖSSLER, O., Gesammelte Schriften zur Semitohamitistik herausgegeben von Thomas Schneider unter Mitarbeit von Oskar Kaelin (AOAT 287), Münster 2001, 518–529

ROWE, A., The Topography and History of Beth Shan with Details of the Egyptian and Other Inscriptions found on the Site (Publications of the Palestine Section of the Museum of the University of Pennsylvania, Volume 1), Philadelphia 1930

SASS, B., The Genesis of the Alphabet and its Development in the Second Millennium B.C. (ÄAT 13), Wiesbaden 1988

SCHENKEL, W., Zur Struktur der Hieroglyphenschrift, MDAIK 27 (1971) 85–98

– Die hieroglyphische Schriftlehre und die Realität der hieroglyphischen Graphien (Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 138, 5), Stuttgart/ Leipzig 2003

SCHNEIDER, TH., Sur l'étymologie de *nĕr* 'dieu'. À propos d'une interprétation récente, SEAP 12 (1993), 77–86

SCHIPPER, B. U., Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems (OBO 170), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1999

SCHOTT, S., Die Bitte um ein Kind auf einer Grabfigur des frühen Mittleren Reiches, JEA 16 (1930), 23

SCHULMAN, A. R., The Egyptian Seal Impressions from ʿEn Besor, ʿAtiqot ES 11 (1976), 11–26, T. III

– More Seal Impressions from ʿEn Besor, ʿAtiqot ES 11 (1980), 17–33, T. IV–V

– An Enigmatic Egyptian Presence at Tel Dan, in: Festschrift Jürgen von Beckerath zum 70. Geburtstag am 19. Februar 1990 (HÄB 30), Hildesheim 1990, 235–244

SEIBERT, P., Die Charakteristik. Untersuchungen zu einer altägyptischen Sprechsitte und ihren Ausprägungen in Folklore und Literatur (ÄA 17), Wiesbaden 1967

SEYFRIED, K.-J., Das Grab des Djehutiemhab (TT 194) (Theben 7), Mainz 1995

SIMPSON, W. K., The Literature of Ancient Egypt, New Haven/ London 1972

SPEYER, W., Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike (Hypomnemata 24), Göttingen 1970

SZPAKOWSKA, K., Behind Closed Eyes. Dreams & Nightmares in Ancient Egypt, Swansea 2003

TEISSIER, E., Egyptian Iconography on Syro-Palestinian Cylinder Seals of the Middle Bronze Age (OBO SA 11), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1996

THISSEN, H.-J., Die demotischen Graffiti von Medinet Habu (DeSt 10), Sommerhausen 1989

TROPPER, J., Entstehung und Frühgeschichte des Alphabets, Antike Welt 32/4 (2001), 353–358

VALBELLE, D., Les plus anciennes listes connues de personnel auxiliaire (*smd.t*): les tablettes hiératiques CGC 25367 et 25368, CRIPEL 13 (1991), 123–128, T. 16f

VANDIER D'ABBADIE, J., Catalogue des ostraca figurés de Deir el-Medineh (DFIFA 2), Kairo 1936–1959

VERCOUTTER, J., Les objets égyptiens et égyptisants du mobilier funéraire carthaginois, Paris 1945

VERNUS, P., Schreibtafel, LÄ V, Wiesbaden 1984, Sp. 703–709

– Essai sur la conscience de l'histoire dans l'Égypte pharaonique, Paris 1995

VOLTEN, A., The Papyrus-Collection of the Egyptological Institute of Copenhagen, ArOr 19 (1951), 70–74

WARBURTON, D. A., State and Economy on Ancient Egypt. Fiscal Vocabulary of the New Kingdom (OBO 151), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1997

WEINSTEIN, J. M., A Statuette of the Princess Sobeknefru at Tell Gezer, BASOR 213 (1974), 49–57

WENTE, E. F., Letters from Ancient Egypt (SBL Writings from the Ancient World, Volume 1), Atlanta 1990, 210–220

WIESE, A. B., Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel–Amulette. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung zu den „Knopfsiegeln" und verwandten Objekten der 6. bis frühen 12. Dynastie (OBO SA 12), Freiburg/Schweiz/ Göttingen 1996

WILSON, A., The Egyptian Middle Kingdom at Megiddo, AJSL 58 (1941), 225–236

WIMMER, S. J./WIMMER–DWEIKAT, S., The Alphabet from Wadi el–Hôl – A First Try, GM 180 (2001), 107–112

ZAUZICH, K.–TH., Einleitung, in: P. FRANDSEN (Ed.), The Carlsberg Papyri 1. Demotic Texts from the Collection (CNI Publications 15), Kopenhagen 1991, 1–11

– Wir alle schreiben Hieroglyphen, Antike Welt 32/2 (2001), 167–170

ZEVIT, Z., Matres Lectionis in Ancient Hebrew Epigraphics (ASOR Monographs 2), Cambridge, MA 1980